

Neues qualitatives Gewissen

Autor(en): **Geissbühler, Dieter / Rehsteiner, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues qualitatives Gewissen

Interview: Dieter Geissbühler

Mit dem Beginn des neuen Jahres wechselt auch der Stadtarchitekt von Luzern: Jürg Rehsteiner tritt an die Stelle von Jean-Pierre Deville, der sich in den Ruhestand begibt. Dieter Geissbühler hat mit Jürg Rehsteiner gesprochen.

Herr Rehsteiner, sie sind seit ein paar Tagen neuer Stadtarchitekt von Luzern und waren davor in Zürich tätig. Damit betreten Sie eigentliches Neuland, mindestens geografisch.

Vorausschicken möchte ich, dass ich zwar seit Anfang November in Luzern arbeite, das Amt des Stadtarchitekten werde ich aber erst ab 1. Januar offiziell ausüben. Ich möchte mich deshalb zurzeit noch nicht zu strategischen Fragen und Inhalten äussern, dazu ist es schlicht zu früh.

Welches Bild der Stadt Luzern bringen Sie mit?

Das des (bisher) sporadischen Besuchers und den Eindruck, dass Luzern als mittlere Schweizer Stadt hohe Lebensqualität bietet.

Wie beurteilen Sie die städtebaulichen und architektonischen Qualitäten von Luzern?

Zuallererst profitiert Luzern von seiner aussergewöhnlichen Lagequalität mit See, Fluss und Bergpanorama.

Zum Zweiten ist Luzern wie wohl jede Stadt zusammengesetzt aus einer Vielzahl einzelner Quartiere und Gebiete mit je eigenem Gepräge. Mein Ersteindruck ist, dass diese

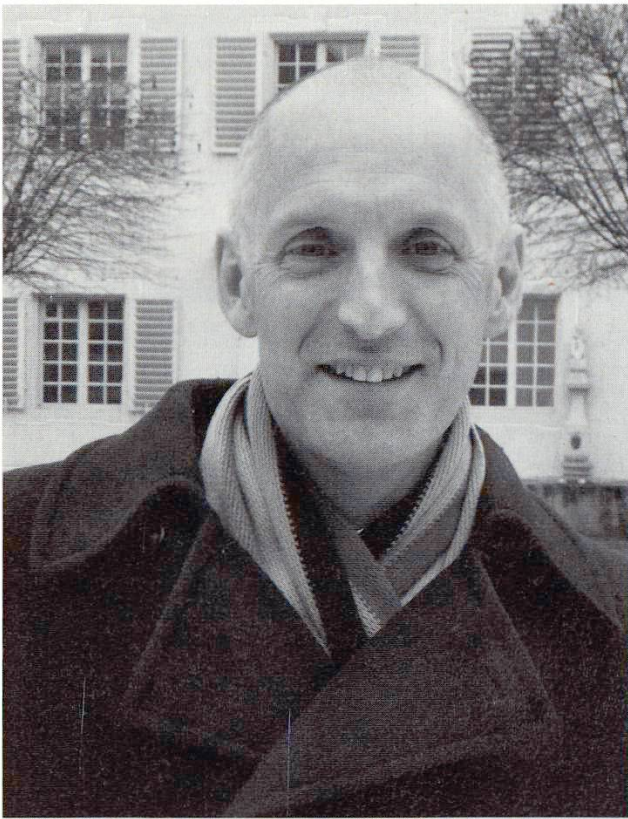
einzelnen Teile in sich ziemlich intakt, recht homogen und einheitlich erscheinen. Dies im klaren Gegensatz zu Zürich, wo zwar ebenfalls einzelne Gebiete mit je eigenem Charakter auszumachen sind, die Brüche und Ausnahmen aber eigentlich eher die Regel sind.

Prägend für Luzern scheint mir auch, dass es gelungen ist, die Kernstadt wirklich auf den See und zum Fluss hin zu orientieren und dieses Potenzial zu nutzen. Dies hat Orte von ganz besonderer Bedeutung und Qualität hervorgebracht.

Wie sehen Sie Ihre Rolle als Stadtarchitekt? Welche Schwerpunkte stehen für Sie im Vordergrund?

Wie gesagt, ich möchte mich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht zu Schwerpunkten äussern. Generell verstehe ich die Rolle des Stadtarchitekten als «qualitatives Gewissen» in Fragen des Städtebaus, der Architektur und der Gestaltung des öffentlichen Raums. Ich kann aufgrund der bisherigen Einblicke wichtige Themen nennen, die mich stark beschäftigen werden und die mir auch am Herzen liegen. Da ist sicher die Einführung der neuen Bau- und Zonenordnung (BZO) zu nennen, welche die Grundlage für die zukünftige planerische und bauliche Entwicklung bilden wird.

Ein ganz zentrales Thema wird auch die Nutzung und Gestaltung des öffentlichen Raums einnehmen. Hier haben gesellschaft-



liche Veränderungen zu vielen positiven Veränderungen geführt. Umgekehrt ist auch eine immer stärkere Beanspruchung und vor allem Kommerzialisierung des öffentlichen Raums festzustellen. Hier ein Gleichgewicht zwischen privaten und öffentlichen Interessen zu finden, ist nicht immer einfach.

Ebenfalls sehr wichtig sind die Fragen der Denkmalpflege, wo es ja auch immer um das Abwägen von Einzelinteressen gegenüber dem Schutz und Erhalt von denkmalpflegerisch wertvoller Substanz geht.

In Zürich arbeiteten Sie in einem grösseren Team im Amt für Städtebau. In Luzern erwarten sie ein viel bescheideneres Arbeitsumfeld.

Ich sehe die durch die kleinere Verwaltung mögliche grössere Nähe und Vernetzung als Chance. Die schiere Grösse und die Zersplitterung der Einzelinteressen hat die Arbeit in Zürich oft nicht gerade erleichtert.

Die Stadt Luzern stellt innerhalb der Agglomeration eine in der Grösse eher bescheidene Einheit dar. Daraus ergibt sich eine äusserst

schwierige Ausgangslage für übergreifende städtebauliche Lösungen.

Was glauben Sie aus den Zürcher Erfahrungen hier einbringen zu können?

Interessant für mich ist die bereits vollzogene Fusion mit Littau und man kann gespannt sein, wie sich das weiter entwickelt. Die Gewichtung von Luzern innerhalb der Agglomeration scheint mir weniger eine Frage der Grösse zu sein. Entscheidend ist, ob es innerhalb der bestehenden politischen Strukturen gelingt, die vielfältigen Interessen im Dienste eines grösseren Ganzen, der Agglomeration oder dem Metropolitanraum eben, zu bündeln. Aktuelle Beispiele in der Schweiz zeigen, dass es beispielsweise auf der Ebene der Planung des öffentlichen Verkehrs zwar gut möglich scheint, gemeinde- und sogar kantonsüberschreitende Projekte wie etwa aktuell die Glattalbahn zu realisieren. Von einer Harmonisierung der Nutzungsplanungen über Gemeindegrenzen hinweg scheinen wir aber noch relativ weit entfernt zu sein.

Der öffentliche, aber auch der fachspezifische Diskurs um Architektur scheint es in Luzern eher schwierig zu haben.

Wo sehen Sie hier die Möglichkeiten in Ihrem Amt einen Beitrag leisten zu können?

Auseinandersetzung und Debatten entwickeln sich erfahrungsgemäss eher anhand aktueller Fragestellungen oder konkreter Projekte und weniger um des Diskurses selbst willen. Das Thema Städtebau und Architektur und deren Qualitätssicherung sehe ich als zentrales Thema. Insofern soll es Teil jeder Diskussion sein.

Wie gedenken Sie den Diskurs mit der Architektenschaft zu suchen?

Der Dialog und der Austausch sind mir sehr wichtig. Erste Kontakte mit Vertretern der Fachschaft haben bereits stattgefunden. Zurzeit werden dafür Termine gesucht.